

**Axel Denecke**  
**Reformationspredigt ---- 31.10.2007<sup>1</sup> --- Jes. 62,6-9**

1.

Wir feiern heute in Göttingen zentral das Reformationsfest. Das ist ungewöhnlich – Ich denke 40 Jahre zurück, war gerade Pastor geworden – Da war nix – kein Fest, den Anlass eher verschweigen --- Schulgottesdienste gab's nicht mehr --- Die Ökumene war entdeckt! Bitte nicht zu sehr das Lutherische betonen! Bitte keine vollmundigen Bekenntnisse! Bescheiden sein (auch angesichts Joh XXIII –diesem sympathische Papst des *aggiornamento* - das Fenster öffnen, frische Luft hereinlassen, Kirche erneuern!) – So damals. Reformations-Gottesdienste gab's kaum. Bitte nicht aufdringlich den eignen Glauben zeigen! Das Schlagwort von der „versöhnten Verschiedenheit“ kam auf. Ja, ja, wir sind schon noch verschieden – aber doch vor allem in Christus versöhnt.

Und heute? Profil zeigen! Den evangelischen. Glauben entscheiden vertreten! Bewusst protestantisch sein! Überall gibt es zentrale Reformationsgottesdienste, im Internet-Portal der EKD extra angekündigt! Zum 1. Mal so! --- Was ist das? Stimmungswandel? Überzeugungswandel? Seinen protestantischen Glauben offensiv in der Welt vertreten? „Versöhnte Verschiedenheit“? Zwar durchaus versöhnt, aber doch bleibend verschieden? Gar wie M. Luther vor bald 500 Jahren: „Hier stehe ich...“ Was ist das heute?

Ich denke zunächst, unsere liebe Schwester-Kirche, die kath. Kirche hat da entschieden mitgewirkt, dass es zum Stimmungswechsel gekommen ist --- Denken Sie daran: Nach kath. Verständnis sind wir alle hier gar keine richtige Kirche, nur so eine kirchenähnliche Gemeinschaft, in der es aber durchaus –generös uns das zuzugestehen- „Elemente der Heiligung gibt“, mehr aber nicht.

In einem Interview mit der FAZ hat Papst Benedikt (noch ehe er Papst wurde) in der ihm eigenen dankenswerten Klarheit gesagt (dort nachzulesen) „Es scheint mir völlig absurd, was unsere lutherischen Freunde allem Anschein nach im Augenblick von uns wollen: Dass wir diese zufälligen historischen Bildungen (gemeint sind die reformatorischen Kirchen) im gleichen Sinn als Kirche ansehen, wie wir glauben, dass die auf der Nachfolge der Apostel im Bischofsamt beruhende katholische Kirche KIRCHE ist“ Toll! Das ist stark! Klar und eindeutig!

2.

Was sollen wir zu dem allem sagen? Was sollen wir tun? Ganz gelassen solche Papst-Sätze und kath. Dekrete hinnehmen. Ist ja nicht unser Problem. Und uns besinnen auf uns selbst, auf das, was unseren Glauben und unser Denken und unser Handeln ausmacht. Eben auf unser protestantisches Profil, das wir lange vielleicht zu sanftmütig und bescheiden verschämt verschwiegen haben, jedenfalls nicht laut in die Öffentlichkeit hinein posaunt haben.

Und was ist unser Profil? Ganz einfach: „Kirche ständig erneuern - *ecclesia semper reformanda*“ Wie machen wir das? Einfach das machen, was M. Luther einst machte: in die Bibel schauen, uns an ihr orientieren, nur an ihr. Klingt wenig spektakulär, doch in der Bibel selbst liegt der Sprengstoff unseres Glaubens – eben unser evangelisches Profil. *Entscheiden evangelisch* – d.h. einfach: sich an der Wahrheit der Bibel orientieren. Das will ich jetzt tun, indem ich mit Ihnen den heutigen Predigttext betrachte, nichts anders als das. Wir werden schon sehen, was für eine Dynamik da drin liegt.

---

<sup>1</sup> Gehalten zum zentralen Festgottesdienst zur Reformation für die Stadt Göttingen in St.Johannes/Göttingen

Hören wir zunächst den Text – gesprochen damals vor 2500 Jahren zu einer recht verstreuten Gemeinde in Jerusalem, aber gedacht –natürlich- auch für uns, für uns heute, was denn sonst? Denn die Bibel spricht –das ist so eine alte jüdische Tradition- immer neu in die jeweilige konkrete Situation hinein („Nicht mit unseren Vätern, sondern mit *uns heute*, die wir alle noch leben; hat Gott den Bund geschlossen“ 5.Mose) Spricht die Bibel nicht direkt zu uns, so spricht sie gar nicht.

**Also der Text für den heutigen Tag: Jes 62,6-9**

Ich nenne die wichtigsten Stichworte, drei sind es, und versuche sie auf uns heute zu übertragen:

- a. *Die Wächter der Stadt, die nicht schweigen sollen*
- b. *Gott erinnern an das, was er für uns getan hat – ihn nicht in Ruhe lassen*
- c. *„Macht Bahn! Macht Bahn! Räumt die Steine weg!“*

Was heißt das für uns? Für uns heute? Hier?

### 3.1

„Die Wächter der Stadt, die nicht schweigen sollen“

Ich versteh das so: Nicht schweigen, nicht verschweigen das, was der „reformatorische Durchbruch“ Luthers war, als die Grundlage unseres protestantischen Glaubens, unverzichtbar. Und was war das? Wir haben’s in der Epistel gehört. „Gerecht vor Gott allein aus Glauben“. Klingt für mache heute zu abstrakt. Was das bedeutet, mach ich mir immer wieder an dem Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ deutlich (Ps.46), und dabei am Bild der „Burg“. Wir brauchen ja alle Bilder, um uns eine innere Wahrheit anschaulich werden zu lassen.

Also: Das Bild der Burg, Gott als meine Burg. Luther wollte rein in diese Burg. Durch eigene Anstrengung, wollte so einen „gnädigen Gott“ gewinnen, wie er es nannte. Wollte es erreichen durch Bußübungen, lauter fromme Werke, wollte es so erzwingen.- So lehrte es sein Kirche damals. Und er kasteite und quälte sich, immer mehr, immer mehr, wurde immer verzweifelte, denn er schaffte es nicht, in die Burg rein zu kommen. Je mehr er’s versuchte, sich anstrenge, umso höher, größer, uneinnehmbaren wurde die Bug für ihn. Schrecklich. Ein tiefer Graben da. Die Zugbrücke war hoch gezogen, der Graben immer tiefer, die Burg immer mächtiger. Furchtbar. Zum Verzweifeln das!

( Zwischendurch eine Rückfrage an uns: Verstehen Sie? Kennen Sie das auch? Kontakt mit Gott bekommen wollen, doch er wird mir immer ferner und ferner, Und je mehr ich mich anstrenge, um so mehr merke ich: Haut nicht hin, kriege ich nicht hin, ich armer Wurm! )

---- Und dann auf einmal: Der innere Durchbruch !!! Die Erleuchtung, fiel ihm wie ein Wunder zu (ist immer so bei inneren Erleuchtungen, Luther ging’s bei der Lektüre von Röm 1,18 auf – kann aber bei jedem auch anders aufgehen)

Also das Wunder: Verrückt, verrückt, was ich bisher dachte und versuchte Ich bin ja schon mitten in der Burg – ja, hab’s bloß nicht gemerkt, wollt es nicht wahr haben. Bin mitten drin, von Gott und Christus da rein gesetzt. Stehe gar nicht draußen vor. Bin drin. Mit eigener Kraft ist da nix getan, partout nix. Musst dir gefallen lassen, dass es Gott schon längst für dich getan hat, dass du schon –oh Wunder!- in die Burg rein gestellt/gesetzt worden bist, ohne dass du was dazu tun musst. „Nicht durch fromme Werke, allein durch den Glauben“ (so Paulus). Ich bin –warum hab ich es bloß bisher nicht gemerkt, dumm wie ich war, den es legt ja so sonnenklar zutage- ich bin in dieser Burg, von Gott umgeben, der mich schützt und bewahrt. Gott ist meine Burg –oder in einem anderen Bild: wie eine schützende Haut, er ist meine Kleidung, ja mein Kleid, das mich kleidet in dieser Welt, damit ich nicht nackt bin, anderen ausgeliefert.

Das war die innere Erleuchtung, der sog. „reformatorische Durchbruch“, ist unser innerer Durchbruch, Grundlage unsers Glaubens. Und das haben die Wächter der Stadt immer wieder

neu zu sagen. Davon darf man nicht schweigen, das darf nicht verschämt verschwiegen werden. Das ist unser Glauben, keine *Eigenschaft*, auf die ich stolz sein kann, meine Leistung, sondern eine *Außenschaft*, die von außen auf mich zu kommt und dann zu einer *Innenschaft* in mir wird. Ich bin in der Burg Gottes, Gott ist gar ein Teil von mir, der mir aber nicht gehört. Und wenn es so ist (und es ist so), dann bin ich frei, bin befreit, diese innerere Gewissheit trägt mich durch mein ganzes Leben hindurch. Ist Lebensbrot, Lebensmittel, auch Arbeitsmittel – ist lebensnotwendig und am Ende auch einmal –steht noch dahintersterbensnötig. Das ist unser Glaube, unser evangelisches Profil. Das haben wir entschieden zu sagen und vor allem auch zu leben!  
Wie geht das? Wie macht man das?

### 3.2

#### Gott erinnern an das, was er für uns getan hat, ihn damit nicht in Ruhe lassen

Ja, Gott penetrant damit quälen, ihn immer wieder damit auf den Pelz rücken. Klingt verrückt, gar blasphemisch, aber keine Angst. Gott hält das aus, will er sogar von uns. Steht seit 2500 Jahren so in der Bibel. Das will ich ernst nehmen.

Also Konkret: Gott immer wieder – jeden Tag neu, all Morgen frisch und neu- daran erinnern, (und natürlich auch uns selbst daran erinnern), dass er mich, dich, uns alle in dieser Burg rein gesetzt hat, dass er unsere innere Burg sein will, die uns aber auch äußerlich schützt. Du, mein Gott, willst es sein, als zeig es mir, zeig es uns. Ich nehme dich beim Wort, klage es bei dir ein, dass du es gut mit mir meinst, dass du mich schützen willst. Ich lass dir keine Ruhe damit (Beispiel: Bittende Witwe im NT). Ich fordere es immer wieder neu ein, auch wenn es mir schwer fällt, es zu tun, wenn es mir manchmal verrückt vorkommt oder quengelig oder penetrant oder frech und hochtrabend. Dennoch: Jeden Tag neu damit beginnen, neu mit dem Anfang unseres Glaubens beginnen – und dann wie der Erzvater Jacob, dieser alte Glaubens-Kämpfer, ein ganz verrückter Mann, zu Gott sagen: “Ich lasse dich nicht, du gnest mich denn“!!!

M. Luther hat es ein ganzes Leben lang so gehalten. Er nannte es in seiner Sprache so: “Immer wieder zurück laufen zu seiner Taufe“. Damit es nie verloren geht: Die Burg, in der ich bin, in die mich Gott gesetzt hat –ohne all meine Leistung, von außen kommend, eben *Außenschaft* – und nun ganz tief in mir drin, *Innenschaft*, Gott in mir als Gast, als Fremdarbeiter, der in mir arbeiten will. Er, nicht ich. Befreiend, erlösend ist das!  
Und wenn es so ist –und es ist so!- was folgt daraus?

### 3.3

#### „Macht Bahn! Macht Bahn! Räumt die Steine weg!“

So nahm die Reformation in der alten Kirche dann ihren Lauf, erneuerte die Kirche. Nicht, das Luther eine neue Kirche wollte, nein, keiner dachte daran, wie denn auch? Die alte Kirche sollte nur diese neue innere Erfahrung in sich aufnehmen. Mehr nicht. Nur dies eine. Gott ist – ohn all mein Verdienst- meine innere und äußere Burg.

Aber es kam eben (soll ich sagen zwangsläufig?) anders. „Macht Bahn! Macht Bahn!“ Und so nahm eben alles seinen Lauf. Die Steine, die mich von Gott trennen, waren weggeräumt. Luther also quasi ein Straßenbauarbeiter und die neue Straße –nun ja, eine neue Kirche – wurde gebaut.

Luther nannte es in seiner Sprache so: “*Der Eingang zu Christus ist der Glaube. Der Ausgang aber ist die Liebe*“, sind die Früchte, die aus diesem Glauben erwachsen – all unser Tun in dieser Welt, die diese Liebe Gottes bitter nötig braucht. Also frisch ans Werk und die Arbeit tun, die zu tun ist. Nicht mehr rasonieren, hin und her wenden, sondern das tun, was mir zu tun gebührt. Steine wegräumen, Steine des Krieges, der Ungerechtigkeit, des Hasses, der

Lieblosigkeit –ach, was sag ich.- Steine der Gottverlassenheit, Gottvergessenheit wegräumen –aufräumen mit dem Irrglauben, das unserer Welt Gott nicht braucht und man allein –selbst ist der Mann/die Frau- zurecht kommt. Was für eine freche, ja dreiste Lüge, wenn wir sehen, was wir damit bisher angerichtet haben.

„Kirche der Freiheit“ heißt die neue EKD-Studie, Impulspapier, wie es genannt wird. Ja, Kirche muss, darf innerlich frei sein, befreit von Gott, angestachelt von Christus, in dieser Welt und für diese Welt (nicht für sich selbst, da sorgt schon Gott vor) zu wirken. Eine Kirche der Freiheit sorgt sich nicht um sich selbst, tut sie es, verleugnet sie ihren Auftrag. Auch sie steht ja in der Burg Gottes drin. Deshalb kann und muss sie sich immer wieder äußerlich erneuern, „semper reformanda“. Sie kann es aber nur, weil sie um ihren inneren Grund weiß, der von Gott, von Christus für sie gelegt ist, unerschütterlich. Weil ich innerlich fest bin, kann ich mich äußerlich verändern als „Kirche der Freiheit“.

Ohne Angst, mich dabei zu verlieren, ohne Furcht, in Wespennester zu treten. Wie kann ich auch Angst haben wenn ich innerlich weiß: Gott ist mein Fels und meine Burg, bin geborgen in ihm. Und das sind wir doch alle hier, oder?

Sind wir's nicht, so ist die Reformation eine Lüge und der Papst Benedikt hat mit seinem Gegenentwurf der allein selig machenden römischen Kirche doch recht. Wir geben ihm durch unsere Verzagtheit recht. Und das wollen wir doch nicht. Oder?

4.

So also –gründlich und grundsätzlich belehrt durch den 2500 Jahre alten biblischen Text- haben wir das Reformationsfest anno 2007 in Deutschland und Göttingen zu feiern. Immer neu zurück zu den Anfängen - und dann stracks und mutig nach vorn, „semper reformanda“, immer wieder neu uns erneuern lassen durch Gott – heute, jetzt.

Und wenn das schöne Wort, vor 20 oder 30 Jahre mal geprägt- von den „*versöhnten Verschiedenheit*“ der Konfessionen, der beiden Kirchen, von der die eine ja gar keine richtige sein soll, einen Sinn macht, dann eben so: Versöhnt sind wir *alle*, wir alle *innerlich*, aber eben versöhnt durch Gott in Christus und nicht durch uns selbst, durch unsere tollen Versöhnungsanstrengungen. Gott und Christus sind unsere Versöhnung. Daran gilt es auch heute festzuhalten. Das ist und bleibt der Grund jedes ökumenischen Miteinanders und sei es auch noch zu anstrengend. Versöhnt sind wir also in Gott – wenn wir denn in seiner Burg zu Hause sind.

Aber verschieden, recht verschieden sind wir alle untereinander -äußerlich- und sind auch die beiden Kirchen, zum Glück würde ich fast sagen. Wie sind und bleiben verschieden mit je unserer eigenen Tradition, Glaubens- und Lebensweise. Und wenn der kluge Papst (er ist ja wirklich klug) sagt: Wir Protestanten seien gar keine richtige Kirche, nun gut, dann soll er aus seiner Sicht es so sehen, wenn's ihm und seiner Kirche hilft, wenn er das braucht zu seinem Selbstverständnis. Nun gut. Verschieden sind wir hier. Und überlassen wir es in aller Ruhe Gott, was er davon hält und daraus macht.

Loben und preisen wir vielmehr Gott, dass er uns verschieden geschaffen hat und dass wir unseren Glauben so vielfältig leben können - unseren Glauben, den Christus (er allein, nicht die Kirche, welche auch immer) gegründet hat. Denn der Grund auf dem wir alle, wir alle, stehen, ist nicht die Kirche, das sei ferne, es ist Christus, Christus allein. Deshalb haben wir alle auch keinen Grund, an eine Kirche glauben zu müssen. Wir glauben allein an Christus, das reicht aus. Er ist der Grund, grundsätzlich und gründlich.

Versöhnt also in Christus (wirklich von innen versöhnt) bleiben wir verschieden in der Praktizierung unseres Glaubens unseren Kirchen, weil wir halt alle verschieden sind. - Wenn nur das Eine, das Eine allein, mehr und mehr unserer innere Gewissheit wird: Gott ist unsere Burg, er allein, wir sind in sie hineingestellt. So kann ich glauben und leben, leben und handeln in seinem Geist. So kann ich leben und einst –wenn Gott auf mich direkt zukommt- auch sterben. Steht noch dahin, Gott allein weiß wie lange noch.

Nochmals: Wie heißt das schöne ökumenische Schlagwort vor 30 Jahren? “Versöhnte Verschiedenheit“. Ja –grundsätzlich innerlich versöhnt in Gott – bleibend verschieden äußerlich in unseren Kirchen, zum Glück verschieden. So können wir auf Augenhöhe miteinander umgehen, voneinander lernen, einander gegenseitig uns zur Liebe anreizen.